

Zum Tod von Luis Trenker

Alois – alias Luis – Trenker wurde am 4.10.1892 als Sohn eines Herrgottschnitzers in St. Ulrich im Grödnertal geboren. Nach dessen Willen hätte auch er die Bildschnitzerei einschlagen sollen, doch es kam alles anders: Eine Ohrfeige des sehr strengen Vaters bewog die immer gütige, fürsorgliche Mutter, den kleinen Luis ins Krankenhaus nach Bozen zu bringen und ihn dort auch zur Schule gehen zu lassen.

Die weiteren Stationen sind schnell erzählt. Nach dem Realschulabschluss in Innsbruck folgt ein Architekturstudium in Graz, danach ein gemeinsames Architekturbüro mit Prof. Clemens Holzmeister in Bozen. Sein Studium wurde jedoch im damals faschistischen Italien nicht anerkannt. So verdingt er sich als Bergführer, macht mit seinem Freund Hans Pescosta zahlreiche Erstbegehungen. Die wichtigsten sind die Nordostwand am Murfreidturm in der Sellagruppe und der heute als »Trenkerriß« bekannte Südwestriß am Ersten Sallaturm.

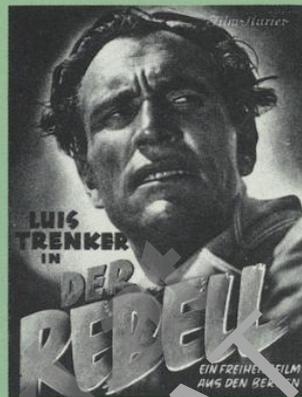
1921 lernt er den berühmten Bergfilmpionier Dr. Arnold Fanck kennen, der ihn als Mädchen für alles engagiert. Als ein ängstlicher Schauspieler eine Felswand erklimmen sollte, schlägt Trenkers große Stunde. Er wird Schauspieler. Seine erste Rolle in »Der Berg des Schicksals« (1921) weist

ihn noch als Meisterkletterer aus; »ungeschminkt«, war seine Bedingung, »denn die Berge sind ja auch nicht geschminkt«!

In seinem zweiten Film »Der heilige Berg« (1924) trifft er auf die Debütantin Leni Riefenstahl. Doch bald werden aus dem einstigen Traumpaar, nicht zuletzt durch die Führungsschwäche von Dr. Fanck, erbitterte Konkurrenten. Man rauft sich zwar in »Der große Sprung« (1927) unter Dr. Fanck noch einmal zusammen, doch dann ist der Bruch endgültig besiegelt.



»Der Kampf ums Matterhorn« (1928) ist Trenkers erster großer, eigener Leinwandfolg. 1929 in der Schlußphase der Stummfilmära mimi er einen Polarforscher in »Der Ruf des Nordens«. Dann geht es Schlag auf Schlag. Welterfolge wie »Der Rebell«, »Berge in Flammen« und »Der verlorene Sohn« schließen sich an. Trenker war auf dem Gipfel seines Ruhmes angelangt. Doch dann begannen die ersten Auseinandersetzungen mit den Nationalsozialisten. In »Der Kaiser von Kalifornien« stellt er die wirtschaftliche Evolution Kaliforniens und damit Amerikas – dem Erzfeind der Nazis – über die eigenen Werte. Die Vergabe des großen Olympiafilmes 1936 durch Hitler an Leni Riefenstahl traf den Macho Trenker bis ins Mark. Man hatte einer Frau



den Vorzug gegeben. Das hat Trenker nie verwunden. Der Versuch kann, sich mit »Condolieri«, einem machiavellischen und faschistoiden

Machwerk, zu rehabilitieren, schlug fehl. Er beging in diesem Film die Todsünde, daß sich ein großer Führer mit seinem Kniefall vor dem Papst demütigt. Dies paßte ganz und gar nicht in das Konzept der nationalsozialistischen Atheisten. Dennoch gelangen ihm 1937 mit »Der Berg ruft« und 1938 mit »Liebesbriefe aus dem Engadin« noch einmal zwei beispielhafte Kinoerfolge. In seinem letzten filmischen Aufbäumen lehnt sich Trenker offen gegen Hitler auf. Er bezichtigt Napoleon, mit dem er Hitler meint, ein Höllenhund zu sein, »der nach Bergschützenrecht zu erschießen ist!«. Das war in »Der Feuerteufel« (1940). Goebbels betitelt ihn



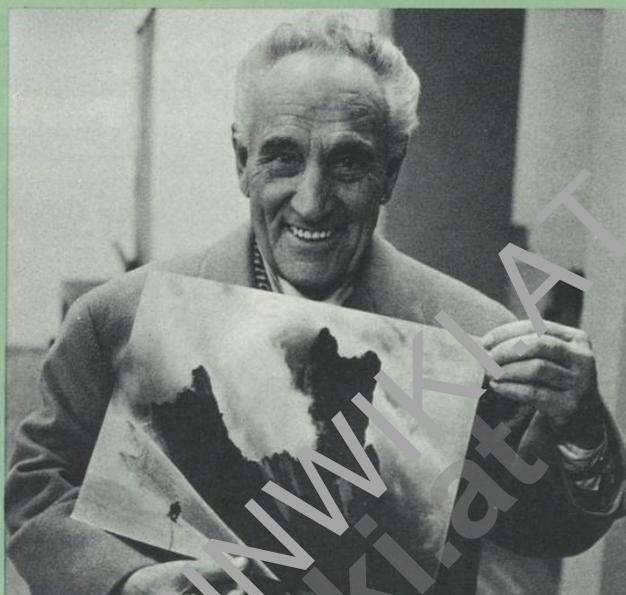
Luis Trenker, wie ihn die Welt kennt und wie er zum Inbegriff des Bergsteigers wurde (aus dem Film »Kampf ums Matterhorn«)
Alle Fotos: Archiv Bergsteiger



als vaterlandslosen Gesellen, der ihm etwas von seinem Deutschtum vorschwafelt, das dieser kaltlächelnd verrät und erwägt, ihn bei nächster Gelegenheit zu liquidieren.

Trenker erhält Aufenthaltsverbot in seiner Südtiroler Heimat durch den damaligen Gauleiter Hofer und geht nach Rom. 1943 darf er dennoch in Deutschland ein letztes Mal in »Germania« als Schauspieler agieren. Doch dann war das endgültige »Aus« besiegelt. Während seines fast zehnjährigen Exils in Rom entsteht nur ein einziger Dokumentarspielfilm, »Pastor Angelicus«, über das Leben Papst Pius des XII. Nach dem Kriegsende versucht er wieder an alte Erfolge anzuknüpfen, doch vergeblich. Die Filme »Duell in den Bergen«, »Flucht in die Dolomiten«, »Sein bester Freund« und »Wetterleuchten um Maria« erhalten nur mäßige Kritiken. Trenkers große Zeit als Schauspieler und Regisseur ist endgültig vorbei.

Für ihn, den inzwischen 70- und 80jährigen, bedeutet erst wieder das Medium Fernsehen eine Renaissance. Mit seinen unerschöpflichen Geschichten begeistert er ein Millionenpublikum. Seine nie endenden wollenden Themen garnieren immer neue Bergbücher und Bildbände, bringen dem Leser Trenkers Heimat so nahe, daß er zum werbewirksamsten Botschafter Südtirols wird. Seine Autobiographie »Alles gut gegangen« in fast 300000facher Auflage



Luis Trenker beim Bruckmann-Verlag: Seit Jahrzehnten war er unserem Verlag als Autor eng verbunden; hier bei der Bergfoto-Ausstellung, 1971 mit dem damaligen Siegerfoto

schließt sich an Trenker wurde noch populärer, als er vor dem Krieg war. Er wurde zum lebenden Legenden, fast schon zu einem Mythos für seine Anhänger. Aber auch diejenigen, die auf Trenker nicht so gut zu sprechen sind, zollten seiner ungebrochenen Vitalität Respekt.

Trenker hatte Charisma. Seine Ausstrahlung, die Fähigkeit, Menschen zu begeistern, Ideale zu wecken mit ganz einfachen Begriffen wie »der liebe Gott, der Vater, die Mutter, der Schneid, die Berge, die Freiheit« zeichneten ein einfaches und klares Weltbild, das jeder-

mann versteht, dessentwegen man ihn aber auch heftig angegriffen hat. Blut- und Bodendramaturgie, Vaterlandsverräter, Wegbereiter des Faschismus im Film, um nur einige dieser Vorwürfe zu nennen. Die ausländische Filmkritik sah das ganz anders und sprach von völkerverbindender Dramaturgie, von ethischen Werten in seinen Filmen. Der renommierte amerikanische Kritiker William K. Everson bezeichnete ihn sogar als europäischen John Wayne und John Ford in Personalunion. Trenker war als Bergsteiger und Skifahrer nie einer der

ganz Großen, aber er war zweifelsohne derjenige, der in seinen Filmen das Publikum mitreißen konnte wie kein anderer. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß er den Berg- und Aktionsfilm in den dreißiger Jahren zu einer Blüte geführt hat, die dieses Genre nie mehr erreichte, und als Multitalent – Autor, Regisseur und Schauspieler – nur mit Orson Welles oder Charlie Chaplin vergleichbar ist.

Das Filmemachen war eine – und die vielleicht bedeutendere – Seite von Luis Trenker, seine Arbeit als Schriftsteller eine zweite. Seit 1957 war er als Buchautor eng mit dem Münchner Verlag Bruckmann verbunden. Insgesamt 13 Bücher entstanden aus dieser Zusammenarbeit, darunter der Bergbuch-Klassiker »Goldenes Südtirol« und sechs Bände der Reihe »Die schönsten Höhenwege«. Für die Zeitschrift »Der Bergsteiger« schrieb er vor allem in den 50er und 60er Jahren zahlreiche Beiträge. In Anerkennung seiner langjährigen Arbeit für das Haus Bruckmann wurde er von der Verlagsleitung mit der Goldmünze »100 Jahre Bruckmann« geehrt.

Luis Trenker starb am 13.4.1990 im 98. Lebensjahr an den Folgen einer Lungenentzündung in einem Bozener Krankenhaus. Rund 7000 Trauergäste erwiesen dem prominentesten Sohn Südtirols, der in seinem Geburtsort St. Ulrich beigesetzt wurde, die letzte Ehre. *Hans-Jürgen Panitz*